

Was ist anders, wenn man mit Gott rechnet?

Pfarrer Georg Frank, Nittenau

16. Oktober 2021

Ein herzliches Grüß Gott aus Nittenau, wo wir das 25-jährige Jubiläum unseres Heiligtums feiern können!

Ich bin gebeten worden zu dem Thema „Was ist anders, wenn man mit Gott rechnet?“ etwas zu sagen. Es geht um Erfahrungen mit unserem schönstättischen Vorsehungsglauben.

Ich möchte das an vier Erfahrungsfeldern aufzeigen.

Das Erste, was mich als Student bei Schönstatt angesprochen hat, war dieser Vorsehungsglaube. Als Spätberuf fand ich mich dabei in meiner Berufung zum Priester bestätigt. Ich war über diese Entdeckung damals richtig froh. Ich bin dann als Theologiestudent durch die „Schule“ von Prälat Heinz Dresbach gegangen, einem Spezialisten für den Vorsehungsglauben. Acht Semester habe ich mit ihm in München zusammengewohnt. Er war geistlicher Leiter der Theologengemeinschaft.

Zunächst steht man als vorsehungsgläubiger Mensch ganz schön allein da. Gesellschaft und kirchliche Öffentlichkeit winken schnell ab, reagieren ablehnend. Bei einer Problemdiskussion hatte ich einmal die Frage eingebracht: Wie können wir als Christen darauf reagieren? Was könnte Gott mit uns vorhaben? Ein Referent vom Ordinariat antwortete mir: Lassen Sie doch Gott aus dem Spiel! Man hält Gott heraus, damit er nicht am Schluss an allem schuld ist. – Viele Christen mögen ähnlich reagieren, wenn wir meine Frage nach Gott anwenden auf die Flutkatastrophen oder auf das Afghanistan-Fiasko.

Ein Buch, das nach dem Krieg erschienen ist, wollte Christen vom Glauben abspenstig machen und hat so angesetzt: Es ist alles einfach natürlich zu sehen, Erlebnisse, Ereignisse, Erfahrungen, und auch Entscheidungen müssen wir nüchtern, realistisch treffen. Aber da kommt nichts von der Übernatur vor. Das Jenseitige ist einfach Illusion und Fantasie.

Und jetzt kommen wir als Schönstätter und sagen: Der praktische, aktive Vorsehungsglaube ist sogar der springende Punkt unseres Glaubens. Im Lexikon für geflügelte Worte steht: *Der „springende Punkt“ ist der „Lebenspunkt, auf den alles ankommt“.*

Im Buch von Pater August Ziegler „Texte zum Vorsehungsglauben“ sagt Pater Kentenich: „... *der ganze Organismus unserer Glaubenswelt tritt in unser Leben ein durch den praktischen Vorsehungsglauben*“. Und er zitiert Augustinus: Religion sei undenkbar, „*wenn man nicht wenigstens das eine glaubt, dass eine göttliche Vorsehung sorgend über unsere Seele wacht*“.

Im „Himmelwärts“ heißt es:

„Lass mich in diesem Lichte gläubig sehen,
wie Vaters Lieb' zur Seit' mir heut' wollt' gehen.“

Also ganz konkret, wo und wie. Psalm 32 lässt Gott sprechen:

„Ich unterweise dich und zeige dir den Weg, den du gehen sollst.
Ich will dir raten, über dir wacht mein Auge.“

Aber auch hier ist das Wo und Wie ganz konkret gemeint. Der Glaube an Gottes konkrete liebende Führung in meinem Leben ist also der springende Punkt geworden, *der Lebenspunkt, auf den alles ankommt*. Daraus erwächst mir eine neue Sicht, ich gehe einen Glaubensweg in meinem Leben.

Schauen wir auf einen zweiten Erfahrungsbereich: Pater Kentenich.

Er hat diesen aktiven Vorsehungsglauben von der Gottesmutter gelernt. In seiner Gefolgschaft betrachte ich gerne die Reaktion der Gottesmutter nach der Verkündigungsstunde. „*In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa.*“ (Lk 1,39)

Maria erkennt in den Worten des Engels den Anruf Gottes, sie spricht ihr Fiat und sie ergreift Initiative. Sie macht sich auf den Weg zu Elisabeth, die ihre Hilfe braucht, und wo sie wohl auch lernen kann, wie ein Kind zur Welt gebracht wird und umsorgt sein will.

Im Umgang mit der Heiligen Schrift entwickelt und vertieft sich mein persönlicher Gottesglaube im Vertrauen auf die liebende Führung des barmherzigen Vatergottes, wie sie Jesus immer wieder in den Gleichnissen darstellt.

In meinem dritten Erfahrungsbereich möchte ich den Vorsehungsglauben aufzeigen an der *Führung von oben*, wie Gottvater uns zu unserem *Nittenauer Heiligtum* geführt hat, das jetzt Jubiläum feiern darf. Wir nennen es das Werkzeugs- oder besser noch oder schöner Initiative-Heiligtum. Das ist es für uns geworden. Initiative von oben und Initiative unsererseits haben das Heiligtum erstehen lassen.

Bei der Feier des diamantenen Priesterjubiläums Pater Kentenichs 1970 bei uns in Regensburg fiel das Wort: Der vor zwei Jahren heimgegangene Vater und Gründer möge doch auch in der kleinsten

deutschen Schönstattfamilie – wir erlebten uns ganz armselig – *Initiative ergreifen*. Pater Michael Marmann hatte es ausgesprochen. Er war 1969 als Doktorand bei Professor Josef Ratzinger nach Regensburg gekommen.

Nach der Feier traf sich ein Kreis und griff diese Anregung von der Initiative des heimgegangenen Vaters auf. Wir fuhren zuerst nach Dachau, zu dem wichtigsten Schönstatt-Ort in Bayern. Wir baten an der Stelle der Dritten Gründungsurkunde um Ausgründungsgnaden, denn im KZ Dachau hat Herr Pater sein Werk ausgegründet.

Es gab dann viele Gespräche und Treffen dieses Initiativekreises.

Als einziges Stück für ein künftiges Schönstattheiligtum hatten wir das MTA-Bild geschenkt bekommen. Wir wollten es pilgern lassen zu allen Gruppen in der Diözese. Die Gottesmutter sollte alle besuchen und sammeln. Diese Initiative aber wurde prompt gestoppt: Das Bild könnte Schaden erleiden, hieß es.

Bei der Weihnachtsfeier dieses Kreises kam die Idee auf: Wenn nicht die Gottesmutter, dann soll unser Vater und Gründer selber pilgern. Aber in welchem Symbol? Wir erwärmten uns für den Handabdruck Pater Kentenichs im Sionsheiligtum. Wir bekamen eine Kopie von diesem Betonstein und schlossen dann mit diesem Symbol in Dachau das Liebesbündnis mit Pater Kentenich.

Im Laufe der kommenden Zeit blühte die Bewegungsarbeit auf. Auch ein Diözesanfamilienrat entstand. Einkehrtage der Gliederungen wurden gehalten, Gruppen begannen sich zu bilden, und wir schlossen immer wieder das Liebesbündnis mit der Gottesmutter.

Es war Pater Marmann, der unermüdlich schulte und einführte in die seelische Kleinarbeit der Selbsterziehung und dies in dem Anliegen, der Gottesmutter viele Beiträge zum Gnadenkapital zu bringen. Und das alles an der Hand unseres verewigten Gründers.

Wir wurden initiativ und suchten Grundstücke für das künftige Heiligtum. Es wurden uns einige angeboten, auch die Diözese bot uns zwei Häuser an. Keines schien uns das richtige. So ging es fast zwei Jahrzehnte. Wir glaubten an die Initiative Pater Kentenichs, auch wenn der Weg zu einem Heiligtum unmöglich schien.

Da sagte uns der Bürgermeister der Stadt Nittenau: „*Ihr sucht ein Grundstück. Ich hätte etwas für euch.*“ Dieses Gelände gefiel uns sehr. Doch vom Ordinariat war keine Erlaubnis zu erhalten. Selbst der Kauf des Grundstücks hätte großen Wirbel verursacht, auch bei der Bevölkerung. Es kamen

Gerüchte auf: Da käme ein Heim für Schwer-Erziehbare – in der Nähe war ein ähnliches Haus – dann wäre die Idylle des ruhigen Plätzchens hier gestört. Unterschriften wurden gegen uns gesammelt, sogar von einer Ordensgemeinschaft, und auch die Pallottiner, die 30 km von hier entfernt waren, meldeten Protest beim Bischof an.

Wir schalteten unseren Gründersodalen Max Brunner ein, der aus unserer Diözese stammt. Und auf schier wunderbare Weise konnten wir am 23. April 1978 den Kauf tätigen. Die Unterschriften unter den Vertrag erfolgten zu unserem Erstaunen genau in der Todesstunde unseres Max' nach 70 Jahren um 17 Uhr, ohne Planung unsererseits.

In den folgenden Jahren trugen wir von allen Orten unsere Beiträge zu einem Bildstock auf diesem Grundstück, und bewusst an Neujahr und um den Todestag von Max Brunner machten wir eine Sternwallfahrt.

Leider war an eine Genehmigung für den Bau eines Heiligtums vonseiten der Diözese nicht zu denken. Alle Versuche endeten ergebnislos.

Es kam das Jahr 1994, der 1000-Jahrtag des Todes unseres Diözesanpatrons, des heiligen Wolfgang. Ein Fuhrunternehmer, Marien- und Wolfgang-Verehrer, schenkte uns einen großen Stein vom Silberberg im Bayrischen Wald, den wir als Vaterstein aufstellten, als Meilenstein auf dem Weg zum Heiligtum.

Im Frühjahr 1995 starteten wir einen neuen Versuch. Mehr als fortschicken konnte uns der Bischof ja nicht. Doch der neue Generalvikar meinte in einem Gespräch: *Von mir her gesehen habt ihr grünes Licht! Ich muss halt noch die Ordinariats-Konferenz fragen.* Ein Sturm des Gebets und der Beiträge begann. Die beiden Anbetungsinstitute Schönstatts beteten mit. Doch lange tat sich nichts.

Am 30. Mai 1995 rief plötzlich der Herr Generalvikar an: *Ich bringe heute euer Anliegen noch einmal in die Konferenz. Morgen gebe ich dir Bescheid.*

Da wir am gleichen Tag eine DFR-Sitzung hielten, war die Diskussion sehr lebhaft. Können wir denn bauen? Nein, wir können nicht. Warum nicht? Doch, wir können. Warum doch? Schließlich stand die Frage im Raum: Wenn wirklich morgen die Genehmigung kommt, könnte das nicht ein Zeichen sein, dass wir das Heiligtum bauen?

Die einstimmige Antwort war: Ja, dann bauen wir!

Und so kam es. Im Brief des Ordinariats am 31. Mai 1995 heißt es: *Die Diözese Regensburg stimmt dem Bau einer Schönstattkapelle in Nittenau zu!* Das Baureferat sei bereit, uns mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Sie können sich denken, wie groß nach 25 Jahren der Sehnsucht die Freude war, und alle waren bereit, mitzuhelfen. Sie packten alle an. Ersparnes wurde gebracht in größeren und kleineren Beiträgen. Und das Ordinariat sandte uns einen Zuschuss von 200.000 Euro. Er kam genau am Geburtstag von Max Brunner.

Es war die Initiative von oben, und die haben wir beantwortet mit der Initiative von unten.

Uns ist auf diesem Glaubensweg zum Heiligtum überhaupt aufgegangen, wie nötig, wie wichtig das Mitagieren im Glauben ist. Ein paar Beispiele:

Der Heilige Maximilian Kolbe schreibt einmal: *„Ein Heiliger, das ist wirklich kein alter Knacker, ein Tölpel, den man herumschubst. Ein Heiliger muss munter sein, unternehmungslustig, Freude haben an der Initiative.“*

Unser Vater begründet in der Predigt zu Christi Himmelfahrt 1964, warum es für die Apostel gut ist, dass Jesus sie jetzt verlässt. Jesus sagte: *„Es ist gut für euch, dass sich fortgehe“ (Joh 16,7).*

In der Predigt heißt es: *„Sie (die Apostel) waren daran gewöhnt, den Heiland alles machen zu lassen. Er war ja der Führer und hat sich als solcher erwiesen. Deswegen: Initiative wurde nicht genügend geweckt. Wenn ich aber weggehe, dann ist es gut: dann fangt ihr an, mich zu verstehen, zumal wenn der Heilige Geist kommt. Dann bekommt ihr Initiative, dann werdet ihr hinausgehen bis an die Enden der Erde ...“ (26.4.1964, Bd. 13, S. 67)*

Pater Peter Locher berichtet in seinem Büchlein, *„mit Pater Kentenich in Milwaukee“*, er sollte damals die Redaktion des Pfarrblättchens *Heimatklänge* übernehmen, er lehnte es aber ab.

Später antwortete ihm Pater Kentenich: *„Sie waren zu passiv und haben alles von mir erwartet. Damit kann ich nicht arbeiten. Ich brauche Menschen, die eigene Initiative haben. Wenn diese nicht gegeben ist, ist die Gefahr der Überformung zu groß.“*

Und ein Wort von Papst Franziskus aus *Evangelii gaudium*: *„Die Kirche im ‚Aufbruch‘ ist die Gemeinschaft der missionarischen Jünger, die die Initiative ergreifen, die sich einbringen, die begleiten, die Frucht bringen und feiern.“* Der Papst erfindet dafür sogar ein neues lateinisches Wort: *„Primerear – die Initiative ergreifen“*. *„Wagen wir ein wenig mehr, die Initiative zu ergreifen.“ (Nr. 24)*

Neben dem Wort von der eigenen Initiative bringe ich noch ein anderes Wort ins Spiel. Praktischer, aktiver Vorsehungsglaube, wie wir ihn in Schönstatt kennen, das ist ein *angewandter* Glaube, ist eine *angewandte* Theologie, ist ein *angewandtes* Evangelium.

Was ist gemeint? Wer bei Google nachschaut, findet fast bei jeder Naturwissenschaft das Fach *angewandte* z. B. Physik, *angewandte* Psychologie usw.

Da liest man bei angewandte Psychologie: *„Mit unserem innovativen Modell begleiten wir dich Schritt für Schritt zum Erfolg. Studiere, wo es dir am besten passt. Wir bringen den Hörsaal zu dir nach Hause.“*

Jetzt will ich noch den vierten Erfahrungsbereich für den angewandten Vorsehungsglauben nennen, es sind die aktuellen Ereignisse unseres Alltags. Anfang Juli 2020 stand in unserer Sonntagszeitung ein großer Artikel: *Schock für Schönstatt*. Drei volle Seiten zur Sensation Causa Kentenich!

Da schrieb ich auch mal einen Leserbrief, was ich sonst nicht tue. Ich schrieb:

„Nach dem ersten Schock kam bei mir Freude darüber auf, dass man sich endlich mal mit Pater Kentenich auseinandersetzt ... Die Historikerkommissionen werden den Sachverhalt hoffentlich klären. Als Schönstattpriester möchte ich gern (schon jetzt) antworten ... Dann gab ich Zeugnis, wie positiv ich Pater Kentenich immer wieder erleben durfte. So habe ich unseren praktischen, aktiven Vorsehungsglauben auf dieses Zeichen Gottes mit den zunächst für viele Menschen niederschmetternden Aussagen anzuwenden versucht. Und nachher kamen noch drei kleinere Berichte. Diese kamen, wie zur Entschuldigung, mit positiven Titeln: *„Hervorragender Priester“*, *„Die gereifte Saat von Schönstatt“*, *„Keine Angst vor der Wahrheit“*.

Und ich hatte Freude daran. Ich fand mich bestätigt in einigen Äußerungen Herrn Paters in seiner *Apologia pro vita mea* und durch die Schönstattnachrichten, wo Pater Ludwig Güthlein schrieb: *„Ich setze darauf, dass die Gottesmutter ihn ins rechte Licht stellen wird ... Sie wird ihn nicht im Schmutz stehen lassen.“*

Aus der Erfahrung in relativ häufigen Begegnungen mit Pater Kentenich und vom Studium her weiß ich, wie sehr der Immakulatageist Pater Kentenich geprägt hat, den er uns als Grundlage unserer schönstattischen Spiritualität und Pädagogik vermittelt und mitgegeben hat.

Ich bleibe bei meinem Ansatz des angewandten Vorsehungsglaubens und komme zum Schluss.

Der praktische, der aktiv angewandte Vorsehungsglaube zeigt, dass wir als Schönstätter gerufen sind, initiativ zu denken und zu handeln. Ich habe den Eindruck, das merke ich aus manchen Beiträgen Schönstatts, wir sind in Gefahr, aus Rücksichtnahme stillzuhalten und Pater Kantenich fast etwas zu verstecken, ihn fernzuhalten in der frommen Absicht, dass er nicht noch mehr beschädigt wird. Das ist falsch. Das Gegenteil ist von uns verlangt: Ihn künden, ihn herausstellen, mit ihm leben und arbeiten, ganz im Sinne eben dieser Forderung, initiativ zu sein. Denn sonst kann er offenbar mit uns nichts anfangen, gerade in seiner neuen Daseinsweise seit seinem Heimgang. Was will er denn auch segnen, wenn nichts da ist, wenn nichts getan wird.

Es gilt also: Initiative mit Initiative zu beantworten, zusammen mit unseren Vater und Gründer Pater Josef Kantenich.

Unser Bewegungsleiter sagte bei der Krönungserneuerung im Parallele-Heiligtum zu Ingolstadt, dass wir aufgerufen sind, aus dem Ursprung heraus Neues zu wagen. Er nannte es einen geistlichen Schritt tun.

Zwei Beispiele:

Wir, drei Theologen, wollten am Osterdienstag 1967 an einer Romwallfahrt teilnehmen. Wir fuhren von München aus aber zuerst noch nach Schönstatt, um uns den Segen von Pater Kantenich zu holen. Während des Gesprächs in der Sakristei von Haus Regina ging Herr Pater plötzlich zum Telefon und rief im Schlösschen drüben (Haus Schönfels) beim Noviziatskurs der Patres an und lud uns ein, rüberzugehen und ihnen von unserem Glaubensweg zu erzählen.

Wir hatten dann ein tiefes Gespräch, und im Urheiligtum bei der heiligen Messe haben wir dann unser gegenseitiges Liebesbündnis, das Liebesbündnis untereinander geschlossen – auf die Initiative von Herrn Pater hin.

Was ist also anders – wenn man mit Gottes Führung rechnet?

Zunächst ist gar nichts anders. Wie jeder Mensch erfahren wir wohl alle in gleicher Weise die Natur und die Realitäten des praktischen Alltagslebens. Dies sieht für alle zunächst gleich aus. Und doch sieht es jeder anders. Denken wir an eine Blume. Jeder erlebt sie anders, der, der sie schenkt, und der, der sie geschenkt bekommt. Äußerlich sehen wir bei Begegnungen alle die gleichen Leute, hören die gleichen Worte, sehen die gleichen Umstände. Doch es ist ein himmelweiter Unterschied in der Erfahrung dessen, der mehr weiß, und erst recht für den, der glaubt.

Als ich Pater Kentenich zum ersten Mal begegnete und ihm die Hand reichte, war ich enttäuscht. Klein von Gestalt, ganz gewöhnlich, natürlich, locker und froh. Das soll der große so überaus geistreiche Gründer sein? Kein Heiligenschein, kein besonderer Eindruck. Alles alltäglich.

Alles wurde anders, als ich seine Aufmerksamkeit und sein unermüdliches Dienen erlebte.

Und doch wird alles anders für den, der glaubt! Im Licht eines lebendigen so praktizierten Glaubens, dem angewandten Vorsehungsglauben, eröffnen sich Erlebnis- und Erfahrungsweisen, tun sich Türen auf, seelische Dimensionen, neue Möglichkeiten. Man empfindet Einladungen. Wenn wir sie annehmen, gehen wir neue Wege und gehen neue Wagnisse ein.

Ähnlich mag es einem Künstler ergehen. Denken Sie an das berühmte Beispiel von Michelangelo, der plötzlich wie versteinert vor einem Steinbrocken stehen blieb. Und auf die Frage, warum, sagte er, dass er darin einen Engel sehe, den es herauszumeißeln gelte. Er wollte diesen formlosen Stein zu einer hinreißenden Persönlichkeit befreien durch seine Künstlerhand. Der Glaube sieht mehr!

So etwas Ähnliches erlebe ich als vorsehungsgläubiger Christ und Schönstätter, wenn ich den praktischen, aktiven Vorsehungsglauben anwende. Selbstverständlich wandelt sich dann auch entscheidend mein Lebensgefühl, mein Zeitgefühl, ich gehe Glaubenswege, wenn es auch nicht ohne viel Leid und Spannungen abgeht. Unser Glaube ist und bleibt ein Wagnis!

Nun möchte ich noch etwas ergänzen: Der Vorsehungsglaube setzt das rechte Gottesbild voraus. Es genügt nicht, nur Gott als allweise und allmächtig zu denken. Das ist zu wenig, sagt Pater Kentenich einmal. Das wäre sogar menschenunwürdig, wenn Gott nicht auch die unendliche Liebe wäre. Dass Gott die Liebe ist, das mache ich mir immer wieder bewusst an den Zeichen im Alltag, und indem ich auf Jesus schaue und seine Gleichnisse und sein Handeln auf mich wirken lasse. Oder hören wir, wie Jesus von Gott, seinem und unseren Vater spricht.

In der Nachfolge Jesu hat mir Pater Kentenich eine beeindruckende Erfahrung vermittelt von Gott, der die Liebe ist. Das kann ich nur als eine große Gnade der Gottesmutter von Schönstatt dankbar quittieren und bezeugen.

Spenden zur Unterstützung des Büros des Bewegungsleiters sind – auch gegen Spendenquittung – möglich auf folgende Konten:
Schönstatt-Bewegung Deutschland – Bank im Bistum Essen – IBAN DE 07 3606 0295 0029 6200 24 – BIC GENODED1BBE
oder Sparkasse Koblenz – IBAN DE11 5705 0120 0000 1420 91 – BIC MALADE51KOB

Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer der Schönstatt-Bewegung,

um die Finanzierung zentraler Aufgaben für die Schönstatt-Bewegung Deutschland auf solide Beine zu stellen, bemüht sich der Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. um den Aufbau eines

Förderkreises.

Wir laden Sie herzlich ein, den Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. bei der Bereitstellung und Sicherung der materiellen und organisatorischen Voraussetzungen zu unterstützen, die es der Apostolischen Bewegung von Schönstatt ermöglichen, ihren Dienst für Kirche und Gesellschaft in Deutschland zu leisten.

Dabei geht es um

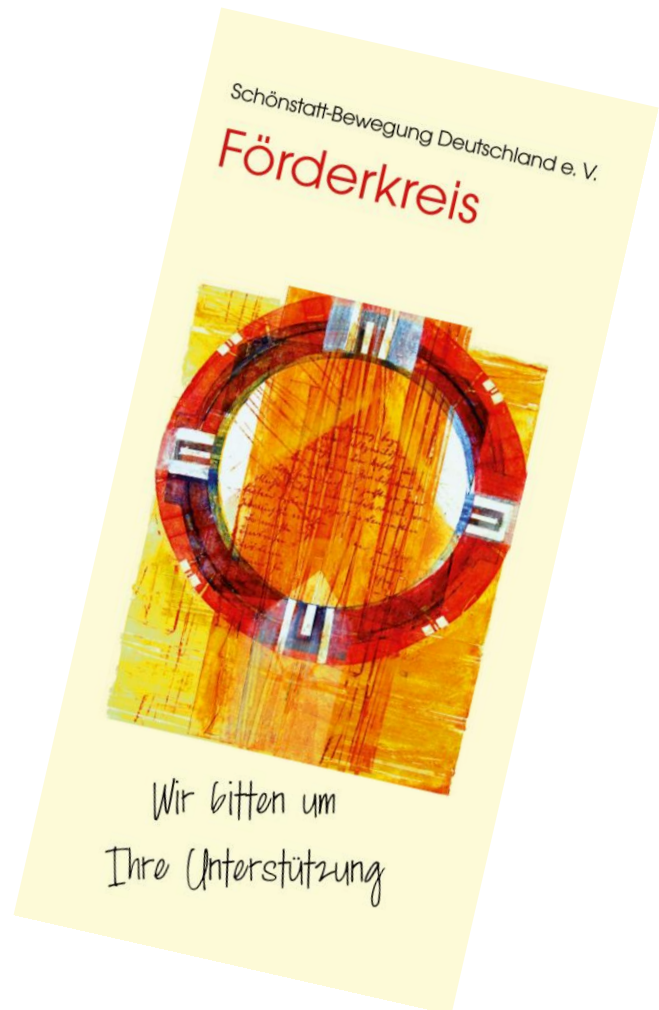
- Organisation und Durchführung zentraler Veranstaltungen der Schönstatt-Bewegung
- Inspiration und Bildungsarbeit aus christlichem Geist
- Förderung der Jugendarbeit
- die Vernetzung von apostolischen Initiativen
- Medien- und Pressearbeit
- Schulung von Mitarbeitern
- Erstellung von Arbeits- und Schulungsmaterial.

Im Blick auf die zentralen Aufgaben des Leiters der deutschen Schönstatt-Bewegung sorgt der Verein dafür, die notwendigen Büroräume, Personal, Sachmittel und Geräte zur Verfügung zu stellen.

Für diese Aufgaben erhält der Verein keinerlei Unterstützung aus Kirchensteuermitteln. Quellen für die notwendigen finanziellen Ressourcen sind

- fest zugesagte regelmäßige Beiträge der zentralen Schönstatt-Gemeinschaften (Bünde und Verbände),
- Beiträge der diözesan organisierten Schönstatt-Bewegung,
- Spenden Einzelner (Förderkreis)
- eigene Angebote und Produkte (Publikationen, Arbeitsmaterial für die Jahresarbeit, Tagungen ...)

Angesichts wachsender Aufgaben und steigender Kosten und einer sich daraus ergebenden angespannten Haushaltslage bitten wir Sie herzlich, den Aufbau des **Förderkreises** zu unterstützen.



Herzlichen Dank für ihr persönliches Engagement und für jede Form der Hilfe!

Klaus Heizmann
Vorsitzender

P. Ludwig Gütthlein
Schönstatt-Bewegung
Deutschland, Leiter

Spendenkonto

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
IBAN: DE11 5705 0120 0000 1420 91
SWIFT-BIC: MALADE51KOB

Bei Angabe der Anschrift ist die Ausstellung einer Zuwendungsbestätigung zur steuerlichen Berücksichtigung möglich.

Kontakt

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
Förderkreis
Höhrer Straße 103 a
56179 Vallendar
0261-921389-10
foerderkreis@schoenstatt.de